Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift: Organ des Vereins kath. Lehrer und

Schulmänner

Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 1 (1893)

**Heft:** 12

Artikel: Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v.

Kaisersberg [Fortsetzung]

Autor: Kunz, F.X.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-528867

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# **P**ädagogische

£ .

# Monatsschrift.

# Drgan

des Pereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweiz.

3ug, Dezember 1893.

M. 12.

1. Jahrgang.

Rebattionstommiffion: Die Ceminarbireftoren: Dr. Frib. Rofer, Ridenbach, Compg; F. X. Rung, histirch, Lugern; S. Baumgartner, Bug. — Die Ginsendungen find an ben lestgenannten zu richten.

Ab on nement. Erfceint monatlich und toftet jahrlich für Bereinsmitglieber 2 Fr.; für Lehramts. tanbibaten 1 Fr. 50 Rp.; für Richtmitglieber 2 Fr. 50 Rp. Bestellungen beim Berleger: J. M. Blunschi, Buchbruder, Zug. — Inserate werben bie Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

# Fädagogische Blumenlese aus den Schristen Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg.

Bon F. X. Rung, Seminarbirettor.

(Fortsetzung.)

Die dritte Schelle ift: ben Anaben nicht unterrichten laffen, gleich als wenn es fich für vornehme Leute nicht ichidte, gelehrte Bildung zu haben. Das ift aber eber toll, als thöricht zu nennen. Oder grenzt es nicht an Wahnsinn, die Seele zu verwahrlosen und nur auf Schönheit und Gesundheit des Leibes, auf Beld und Ehre bedacht zu fein. Du willst alfo, der bessere Teil deines Sohnes foll nicht ausgebildet werden: er foll kein Weiser, sondern ein Thor sein, damit er dir, du großer Thor, vollkommen gleiche! Also es soll sich für einen bornehmen Berrn nicht geziemen zu ftu bieren? Julius Cafar, Augustus, Cicero, Plinius standen an der Spite des Staates und waren dabei überaus gelehrte Männer. Von Julius Cafar konnte deshalb gefagt werden, er besiege alle, wie im Felde durch seine Kriegskunft, so in der Wissenschaft durch seine Renntnisse. Berleiht doch gerade das einem Fürsten den höchsten Blanz, daß er in allen Wiffenschaften erfahren ift, und ift es doch für Edelleute bochft schimpflich, wenn sie weder Latein verstehen, noch andere solide Rennt= nisse besitzen. Einst wurde eine deutsche Gesandtschaft an den Papst Martin V. nach Rom abgeordnet. Bei dieser befand sich ein stattlicher Graf, dessen Gestalt über andere hoch emporragte. Als nun der Papst sich mit den einzelnen unterhalten wollte, verstand der Graf ihn fein Wort, weil er weder die lateinische noch die italienische Sprache kannte; denn er hatte nichts gelernt als seine Muttersprache. Da wandte sich der Papst lächelnd zu seiner Umgebung und sprach: Welch eine schöne Bestie! Als der Graf diese Außerung des Papstes von seinen Begleitern erfuhr, ergriff ihn eine heilsame Scham und er schickte seine drei Söhne auf die Hochschule nach Bologna, damit ihnen nie ein Gleiches widerfahren möge. Und sie zeichneten sich in der Folge so sehr aus, daß einer derselben Erzbischof von Köln und die beiden andern nach einander Bischse von Münster geworden sind. So hat die Beschämung des Vaters den Söhnen Lob und unsterblichen Ruhm gebracht.

Die vierte Schelle ist: sich nicht um tüchtige Lehrer bemühen. Manche hält schändlicher Geiz hievon ab; wenn diese auch wünschten, daß ihre Söhne ausgebildet werden, so kümmern sie sich doch nichts darum, für sie einen Lehrer aufzusuchen, sondern aus thörichter Sparsamkeit übergeben sie dieselben dem, den sie gerade treffen. Das ist eine ganz verkehrte Handlungsweise. Denn man muß dem Kinde gleich von Anfang an die beste Lebenssorm beistringen, wie sehr richtig Quintilian, Aneas und andere pädagogische Schriftssteller bemerken. Philipp hat seinem Sohne Alexander dem Großen den bezühmten Aristoteles als Lehrer ausgesucht, der ein Schüler Platons war, welcher den Sokrates zum Lehrer gehabt hatte; deshalb sind sie so große Männer geworden. Wir dagegen vertrauen unsere Söhne solchen Lehrern an, die uns dieselben dümmer zurückgeben, als sie sie von uns erhalten haben.

## 5. Boses Beispiel. 1)

Wer vor fromen und kinder wil Bon bulichafft, boghent reden vil, Der wart 2) daß von jnn widerfar, Des glich er vor in triben tar. Rene gucht, noch ere ist me uff erd: Rind, frowen leren wort und gberd, Die frowen das von mannen hand, Die find von eltern nemen ichand, Und wenn ber appt die würffel lendt, So sint die munch zum spiel bereit. Die welt ist jet voll boser lere, Man findt lender kene zucht, noch ere. Die vätter fint schuldig bar an, Die frow die lert von jrem man, Der fun bes vatters halttet fich, 3) Die bochter ift ber mutter glich; Dar umb zu wundern nyemans nl, 4) Ob 5) in der welt fint narren vil, Der frebs glich wie syn vatter trytt: (58 macht tehn wolff tenn lemblin nitt. Brutus und Catho find bend bott, Des 6) mert sich Cathelynen rott;

<sup>&#</sup>x27;) Aus Brants Narrenschiff S. 162 und de Lorenzi, Geilers Schriften II., 144-47.

<sup>2)</sup> gewärtige. 3) hält sich an das Beisptel des Baters. 4) niemand sich beeile, 5) daß. 6) beshalb.

Wis, syttlich vätter, tugentrich Machen ouch kinder jren glich. Der druncker was, zu dem er sprach: Myn sun, das ist dies vatter stadt, Eyn drunkner dich geboren hat. Es darff, ') daß man gar eben lug, Was man vor kinder red und tug; Dann gwonheht andere natur ist, Die macht, daß kinder vil gebrist. Ehn yder leb recht in sym huß,

Es können drei Klassen von Menschen, welche andern böses Beispiel geben, unterschieden werden. Die ersten sind diejenigen, welche böses Beisspiel geben mit der Absicht, andere dadurch zu verführen. Sie
sind Werkzeuge des Teusels, durch welche dieser die Brandsackel der Sünde in
die Herzen der Menschen wirft. Sie sind Feinde Iesu Christi, indem sie die,
welche Christus von der Sünde abzieht und zum ewigen Leben führt, vom
Wege der Gerechtigkeit abziehen und ins Verderben stürzen. Welche surchtbare
Strase wartet dieser Verführer der Seelen! "Besser wäre ihnen, sie
würden mit einem Mühlstein um den Hals in die Tiese des Meeres
versentt." <sup>2</sup>) Das gilt ganz besonders von denen, welche die Kinder zu un=
reinen Dingen verleiten, die sie nie zu beichten wagen werden. Wehe ihnen!

Die zweiten sind diejenigen, welche zwar nicht diese bose Absicht haben, aber doch teine Scheu tragen, öffentlich zu fündigen und durch ihr boses Beispiel Argernis zu geben. Sie wollen niemanden verführen, sondern nur ihre Leidenschaften befriedigen, kummern sich aber nicht darum, ob sie damit Unftog geben und Seelen ins Berderben fturgen. "Wehe der Welt um ber Argernisse willen!" Und welcher Stand ift von diesem Borwurfe frei? Rein einziger, weder der geiftliche noch der weltliche, weder der Obrigkeiten noch der der Unterthanen. Nimm zuerst die Unterthanen. Giner sieht am andern ein boses Beispiel und spricht dann: Der thut das und jenes, warum sollte ich es nicht thun? So stedt ein Aussätziger zehn andere an, ein fauler Upfel den andern. Nehmet die Dienstherrschaften, die Eltern; wie find fie so oft ausgelassen, gottvergessen, schamlos! Mögen diese noch so viel predigen und strafen, ihr boses Beispiel verbreitet die Laster über das ganze Haus, pflanzt fie fort auf Sohne und Töchter, Rnechte und Mägde. Und nun erst die Fürsten und herren geiftlichen wie weltlichen Standes. Wenn fie einen ichlechten Wandel führen, so verpesten sie damit die ganze Welt. Sie sind der Stab, worauf sich die Unterthanen stüten; bricht dieser, dann liegt alles im Rot.

<sup>1)</sup> ift notwendig.

<sup>2)</sup> Matth. 18, 6.

Bas ift ba zu thun? Ihnen mur insoweit folgen, als fie Gott bem herrn folgen. hier gilt, mas ber bl. Baulus von fich fagt: "Seid meine Nachfolger, wie ich Chrifti Nachfolger bin." 1) Wem foll ich aber die Obrigfeiten und ihre Untergebenen vergleichen? Jenen Bauern, von welchen Folgendes erzählt wird: Gin Mann wollte einft einen hohen Baum zur Erde biegen und rief deshalb viele Leute aus der Nachbarschaft zusammen. Er stieg auf den Baum, ergreift den höchsten Aft und läßt sich an ihm berabhangen; der zweite steigt ebenfalls hinauf und hängt sich mit den Sänden an die Fuße des erften, der dritte an die des zweiten, der vierte an die des dritten u. f. w. Run wird aber dem oberften die Last doch gar zu schwer, er versucht, sich in die Bande zu spuden, aber ba er fie vom Baume abzieht, liegt er mit ber ganzen Rette von Leuten auf dem Boden. So zieht auch jeder Borgefette alle seine Untergebenen mit fich ins Berderben, wenn er einmal bom Baume bes Rreuges, von feiner beil. Pflicht ablägt, wenn er das Seinige fucht, wenn er ein gemächliches Leben führen will. Und je höber die Stellung solcher Obern ift, defto mehr Unbeil richten fie an. Sie sind bann wie gewaltige Rugbaume, unter beren Schatten feine Pflanze gedeiht, alles Land unfruchtbar wird. Sie verderben felbst das, mas die Unterthanen aus fich Gutes thun wollen, gleich einem unfaubern Ramine: versteht der Roch seine Kunft noch so gut, so verdirbt der Ruß, welcher in die Töpfe und Schüsseln herabfällt, die besten Speisen. Ihr aber, meine Brüder, folget ihnen nicht nach; thuet nicht nach ihren Werken, sondern nach ihren Worten, die sie euch aus dem Evangelium sagen. Wollt ihr nach dem Beispiele anderer leben, so mahlet euch bessere Beispiele. So besieht sich ja auch ein kluges Beib in dem besten Spiegel, der Schriftsteller nimmt fich die beste Ausgabe eines Wertes, und der Maler mablt aus allen Borbildern sich das schönste aus. Ebenso muffen wir thun. Unsere Vorbilder find Chriftus und die Apostel und die vielen Beiligen jedes Alters, Beschlechtes und Standes.

Die dritten endlich, welche böses Beispiel geben, sind diejenigen, welche zwar nicht Böses thun, aber doch den Schein des Bösen nicht meiden, und sich nicht darum kümmern, ob sie dadurch Ürgernis geben. Aber sage an, wenn du wirklich kein Schweinesleisch essen willst, warum hängst du den Speck in den Rauch fang? Und wenn du wirklich nicht sündigst, warum setzest du dich in Gesahr zu sündigen und giebst dem Bruder Anstoß? Sieh, wie der hl. Paulus selbst Erlaubtes gemieden hat um der Schwachen willen. Er wußte wohl, daß es an sich nicht sündhaft sein könne, Opferfleisch von den Götzenaltären zu genießen; dennoch wollte er niemanden Anlaß geben,

<sup>1) 1</sup> Ror. 4, 16.

gegen seine Überzeugung solche Speisen zu essen und damit sein Gewissen zu verletzen. "Wenn eine Speise", sagt er, "den Bruder ärgert, so will ich in Ewigkeit kein Fleisch essen." ) Ja, selbst große zeitliche Güter sollen wir, wofern wir darüber verfügen können, nicht ansehen, sollen auf sie verzichten, wenn wir sie nicht, ohne den Schwachen damit Ürgernis zu geben, gewinnen oder besitzen können. Anders verhielte es sich, wenn das Ürgernis nicht aus Schwach eit, sondern aus bösem Willen genommen würde. Fremder Bosheit Rechnung tragen und deswegen auf das eigene gute Recht verzichten, wäre Thorheit.

## 6. Chre Bater und Mutter. 2)

Der ist ehn narr, der kinden gitt, Do er syn zit solt leben mitt, Verlossend sich uff guten won 3), Daß jun syn kind nit sollen lon Und im auch helssen in der not; Dem wünscht man allen tag den dot Und wurt gar bald ehn überlast Den kinder syn, ehn unwert gast; Doch im geschicht wol halber recht. Worlich ist er an whien 9) schlächt, Daß er mit wortten im 5) loßt klusen 6) Des soll man im mit kolben 7) lusen. 8) Doch lebt der selb nit lang uff erdt, Dem vatter, mutter synt unwerdt; In mit der vinster lescht das lyecht, Wer vatter und mutter ert nycht. An sym vatter bschuldt Absolon, Daß inn sollt unglück jung an gon; Des glichen wart versluchet Cham, Do er entbloßt syns vatters scham; Balthesarb von syn sünter ham in stück; Sennacherib von syn sünen starb, Ir kehner doch daß rich erward, Thodiaß gab sym sun die ler, Er solt syn mutter han in ere; Dar umb stund künig Salomon Synr mutter uff von synem tron; Als Corylauß 9) ouch hat gethon; Die sün Rechab lobt selber gott, Daß sie hieltten irs vatters gbott. Wer leben will, spricht gott der herr, Der büt vatter und mutter ere; So würt er alt und richen sere.

Von den thörichten Kindern, die ihre Eltern nicht ehren, geben wir zuerst die sieben Schellen an, woran sie erkannt werden können; sodann handeln wir von der Größe ihrer Thorheit und endlich von der Ursache derselben.

<sup>1) 1</sup> Kor. 8, 13.
2) Seb. Brant, Narrenschiff S. 242 und Geilers Schriften II, 239—46.
3) Wahn. 4) Berstand. 5) sich. 6) schmeicheln. 7) Narrenstock. 8) heimlich

<sup>3)</sup> Wahn. 4) Verstand. 5) sich. 6) schmeicheln. 7) Narrenftock. 8) heimlich lauern. 9) wie Corilanus.

1. Die erste Schelle haben sie auf dem Kopfe, die zweite an den Oh=
ren, die dritte im Munde, die vierte auf der Brust, die fünfte auf dem Rücken, die sechste in der rechten Hand und die siebente in der linken Hand. Durch diese Vorstellung werden die Kinder ihre Thorheit am leich=
testen dem Gedächtnisse einprägen. Hörest du aber diese Schelle läuten, so
weißt du, wenn du abzustrasen hast.

Die erste Schelle haben sie auf dem Ropfe, weil man durch Reigung oder Entblößung des Kopfes andern Ehre erweist, ihnen seine Ehrfurcht kundzieht. Diese durch Wort oder That oder Zeichen gegen die Eltern erheblich verlegen, ist schwer sündhaft. Nimmst du solches an einem Kinde wahr, so schüttle ihm den Kopf, daß die Narrenschelle klingt.

Die zweile Schelle hängt an den Ohren, weil Kinder die Eltern zu hören haben, und zwar in zeitlichen Dingen in allem, was für das zeit= liche Wohl notwendig oder nützlich ist, und das ist die Schelle am linken Ohre. Wer nun hierin nicht gehorchen will, den zupfe am linken Ohr. In dem, was die Sitten angeht, müssen sie alles befolgen, was zum Seelen= heile notwendig ist. Thun sie das nicht, so zupfe sie tüchtig am rechten Ohr, den sie begehen damit, wenn es sich um wichtige Dinge handelt, eine schwere Sinde. Ausgenommen davon ist jedoch die Wahl des Beruses, ins= besondere der Eintritt in den Ordens= und in den Chestand, weil die Versfügung darüber nicht zum Hausrecht gehört, und das eine oder andere nicht als zum Seelenheile notwendig geboten werden kann.

Die dritte Schelle ist im Munde, weil es eine gröbliche Berletzung der schuldigen Chrerbietung ist, wenn Kinder durch Schimpf= und Schmäh= worte, durch Spottreden, Flüche, Berwünschungen, die lebenden oder verstor= benen Eltern fränken, wenn sie dieselben vorsätzlich zum Jorne reizen oder sie mit harten oder frechen Worten anfahren. Nur wenn solches in Übereilung geschieht, ist es eine läßliche Sünde. Wenn also dein Kind dich so anbellen will, so gieb ihm eins auf den Mund, daß die Schelle klingt

Die vierte Schelle befindet sich auf der Brust, weil die Kinder ihre Eltern von Herzen lieben sollen. Ist schon Gleichgiltigkeit und Kälte ge= gen dieselben in allen Fällen Sünde, so macht Übelwollen und Haß sogar eine Todsünde aus. Wer gar den Eltern den Tod wünscht, gleichviel aus welcher Ursache, z. B. um sie zu beerben, der ladet den gerechten Zorn Gottes auf sich und findet gemeiniglich schon in diesem Leben die verdiente Strafe.

Die fünfte Schelle ist auf dem Rücken; denn die Kinder sind schuldig, die Schwachheiten der Eltern zu ertragen, ihnen die Last en abzunehmen und ihnen in Not und Krankheit beizustehen. Gott gebietet uns ja, allen Menschen in Armut und Bedrängnis zu Hilfe zu kommen; um so mehr sind

wir das den Eltern schuldig. Fürwahr, es ist eine große Sünde und Schande, wenn man sie darben oder betteln gehen läßt, obwohl man sie doch ernähren könnte.

Die sechste Schelle ist in der rechten Hand. Wer den Eltern missent= lich auch nur einen leichten Schlag versest, begeht eine Todsünde: wie viel= mehr, wer sie mißhandelt! Das alte Gesetz verhängt über solche Kinder schwere Todesstrafe und Gott läßt schon hienieden solchen Frevel nicht ungerochen. Denke an das Schicksal eines Absalom und vergiß nicht den Ausspruch Gottes; "Wer Bater oder Mutter schlägt, soll des Todes sein." 1)

Die fiebente Schelle ift in der linken Sand und bezeichnet die Rinder, welche den Eltern an ihrem Seelenheile hinderlich find. Dahin gehoren Diejenigen, welche die Eltern abhalten, jum Troft ihrer Seele lettwillige Berfügungen zu treffen, oder ungerechtes But gurudguerstatten und die deswegen den Brieftern den Zutritt zu den Eltern verwehren; ferner diejenigen, welche die frommen Legate ihrer Eltern und Boreltern nicht ausführen oder bies ungebührlich aufschieben; endlich jene, welche die Belübde nicht erfüllen, die der Bater, weil er vom Tode überrascht wurde, nicht erfüllen konnte. Ich fete dabei voraus, daß der Bater ihnen die Erfüllung lettwillig auferlegt hat, wenn es fich nämlich um ein perfonliches Belübde handelt; diefe ausbrudliche Willensmeinung ist jedoch nicht notwendig, wenn es sich um ein facliches Gelübde handelt, weil der Erbe ebenso fehr verpflichtet ift, bas Belobte aus dem Erbteile zu entrichten, wie er die Schulden des Erblaffers bezahlen muß. Wer sich nun dieser Pflicht entzieht, versundigt sich gröblich an der Seele feiner Eltern, und feine Sabgier wird ihnen einst bofen Lohn einbringen.

2. Die zweite Frage ist, wie groß die Thorheit, die Bosheit und die Undankbarkeit solcher Kinder sei. Fürwahr eine sehr große. Siehst du das nicht ein, du undankbarer Sohn, so erhebe deine Augen zu den Nestern der Störche und sieh, wie diese ihre Eltern im Alter pflegen, mit ihren Federn sie erwärmen und ihnen Nahrung und selbst Heilmittel zutragen. Wie beschämend ist das für den undankbaren Sohn! Er nimmt sich die jungen Bestien zum Borbild, die ihre Eltern nur so lange kennen, als sie Milch und Nahrung von ihnen erhalten, danach aber nichts mehr von ihnen wissen wollen, ja sogar gegen sie streiten. So spielen die jungen Hund ein der ersten Zeit mit ihren Eltern; sind sie aber groß und stark geworden, so beißen sie sich mit denselben herum wegen eines Knochens. O, wie viele Söhne von adeligen Herren und von gemeinen Leuten leben in früher Jugend, wenn sie an den Höfen der Fürsten, oder im elterlichen Hause zusammen

<sup>1) 2</sup> Mof. 26, 15, 17.

aufwachlen, mit einander in höchster Eintracht und erweisen ihren Eltern die arokte Chrfurcht; find fie aber groß geworden, fo macht fie Stolz und Sabsucht so blind, daß sie weder Freundschaft noch Berwandtschaft mehr kennen. sondern wegen einer Rleinigkeit mit einander, ja mit Gott und ben Eltern habern und streiten. Sollten fie nicht schon aus Chrfurcht vor den Eltern lieber auf ihre Meinung und felbst auf ein gutes Recht Bergicht leiften? Solche Rinder versprechen den Eltern in jungen Jahren alles Mögliche für fie thun zu wollen; find fie aber reich und mächtig geworden, jo thun fie nichts. Sie machen es wie die Madchen, die fo lange naben wollen, als fie noch nicht nähen können, wenn fie es aber gelernt haben, kaum mehr an den Rähtisch zu bringen find.

D Sohn, vergiß doch nicht der Wohlthaten, die du von den Eltern empfangen haft. Dente daran, daß du von ihnen das Dasein, das Leben, Rahrung und Rleidung, Erziehung und Bildung haft. Bergiß nicht der Ruffe deiner Mutter, ihrer Seufzer, Thränen, Arbeiten, Rachtwachen für dich, und "ehre beinen Bater und vergiß nicht der Seufzer beiner Mutter." 1) Sei eingedent, daß du ohne fie gar nicht wäreft. Bore, mas der Berr fagt: "Ehre Bater und Mutter, auf daß du lange lebest auf Erden."2) Die das nicht thun, verdienen wahrlich, daß Schmach sie in ihrem Leben treffe und ihre Tage abgekurzt werden, weil sie den Urheber ihres Lebens nicht ehren. Darum blieb Absalom an dem Baume hangen, weil er den Bater entihront hatte, und Cham wurde vom Fluche getroffen, weil er die Bloke des Baters nicht zudectte, und Nabuchodonofor starb eines bosen Todes, weil er seinen Bater in Stude zerhauen hat und diese den Geiern vorwerfen ließ. D fei du doch tein so unnatürlicher Sohn, damit dir nicht gleiches widerfahre! Sei du vielmehr ein Sohn, wie Christus gegen seine heilige Mutter mar, die er sterbend am Areuze dem Johannes empfahl, um uns zu lehren, daß wir bis jum Tode liebreiche Sorge für diejenigen tragen sollen, die uns das Leben geschenkt haben. Mächtig ertone es in unsere Ohren, mas der herr fpricht: "Wer seinem Bater und feiner Mutter flucht, beffen Licht wird auslöschen mitten in finsterer Racht."3)

3. Dritte Frage. Was ist wohl die Ursache der Thorheit und Ruch= losigkeit solcher Söhne? Es ist erstens die Rachlässigkeit der Eltern, die den Rindern nicht von ihrer garten Jugend an eine gute Ergiehung geben. Du jammerst: "Ach, ich habe gar bose Kinder, einen lasterhaften Sohn, eine unfolgsame Tochter." Wundere dich doch nicht darüber, mein Bruder; du ernteft ja nur, mas du ausgefäet haft. Wer Bohnen faet, tann doch teine

¹) Sir. 7, 29. ²) 2 Moj. 20, 12. 3) Sprüchw. 20, 20.

Linsen ernten. Du hast den Samen der Sünden und Laster in die Herzen der Kinder ausgestreut, und der ist aufgegangen; hättest du die Weizenstörner der Tugend in die jungen Herzen gelegt, so würdest du jetzt von den Kindern Gehorsam, Sittsamkeit und Frömmigkeit ernten. Du kannst doch keine Feigen von dem Dornstrauch erwarten, den du gepflanzt hast.

Die zweite Ursache ist die Sünde beiner eigenen Jugend. Dir widerfährt jett von deinem Sohne, was du selbst an deinem Bater und deiner Mutter verschuldet hast. Mit dem Maße, womit du gemessen hast, wird dir wieder gemessen. Du warst gegen deine Eltern undankbar, hart, grausam: ganz dasselbe ist mit Recht dein Sohn gegen dich. Einst schleifte ein Sohn seinen Bater mit den Haaren an einen gewissen Ort. Als sie dahin kamen, rief der Bater: "Halte ein! Bis hierher habe auch ich meinen Bater mit den Haaren geschleift." Sieh da die gerechte Vergeltung!

Die dritte Urfache ist beine Gottvergessenheit. Du hast beinen Sohn nicht angeleitet, Gott zu gehorchen; es ist also eine gerechte Strafe für dich, daß er nun auch dir nicht gehorcht. Du haft ihn für die Welt, nicht für Bott erzogen, hast nicht gethan wie Job, ber vor allem besorgt mar, seine Rinder möchten Sünde thun und Gott beleidigen, weshalb er täglich Opfer für sie darbrachte. Jett aber verwenden die Eltern alle Sorge darauf, daß die Rinder in der Welt zu Ehre und Reichtum gelangen; die Mütter lieben den Leib ihrer Rinder und achten ihre Seele gering; wenn es ihnen nur in diesem Leben wohl ergeht, jo denken fie nicht baran, mas dieselben in der Emigfeit werden zu leiden haben. Die einen forgen dafür, daß die Söhne beim Ariegsheer eine hohe Stellung erhalten, andere, daß sie sonst in der Welt glänzen, keine, daß sie gottgefällig leben. Stirbt ihnen ein Rind, ist es ein ungeheurer Berluft; daß sie aber felig werden, wollen sie nicht einmal umsonst annehmen. Sehen sie ihre Kinder in Armut, so seufzen und wehklagen sie; sehen sie sie aber fündigen, so haben sie keine Thrane dafür, gleich als gehörten die Kinder ihnen nur dem Leibe nach zu, nicht aber auch der Seele nach.

Run sprichst du: "Was sollen wir aber thun?" Das Gegenteil von allem dem, was wir jett gehört haben. "Hast du Söhne, so unter-weise sie, und beuge ihren Nacken von Jugend auf.") Thue deinem Sohn, wie man es mit jungen Bäumchen macht, die man an einen geraden Stab bindet, damit sie an demselben gerade auswachsen. Diesen Stab der Zucht wende bei deinem Sohne an, damit er nicht von jedem Winde des Eigenwilles hin und her getrieben werde und sich verziehe, wie geschrieben steht: "Die Thorheit haftet an des Knaben Herzen, aber die Rute

<sup>1)</sup> Sir. 7, 25.

der Zucht wird sie vertreiben." ) Die Rute muß jedoch gerade, nicht trumm sein, damit nicht das Bäumchen selbst auch trumm wachse. So gieb denn dem Kinde ein gutes Beispiel; handle vor ihm stets vernünftig und nach Gottes Gebot: das ist der gerade Stab, mit welchem du das Bäumchen stüßen mußt. Auch muß der Stab dem Bäumchen ganz angemessen sein, er darf nicht allzu schwer sein, sonst könnte er eher das Bäumchen zu Boden ziehen, als es stüßen. Sbenso muß die Züchtigung den Kräften und Fehlern des Kindes angemessen, darf nicht gewaltig und heftig sein, damit nicht zarte und surchtsame Kinder durch Schrecken ganz niedergebeugt und mutlos werden. Bei solchen sind sanste Mittel besser als Strenge. Sbenso muß man bei Kindern Maß halten in den Arbeiten, die man ihnen auferlegt, im Fasten, Beten und in andern Übungen; muß sie darüber erst belehren und langsam ihnen alles angewöhnen und es ihnen so leicht und angenehm, wie möglich, machen, wie auch die Vögel thun, die ihren Jungen immer die besten Körner darreichen.

Aber wehe unserer bosen Zeit, in welcher den Kindern das Gift der Laster, nicht die gesunde Nahrung der Tugend von den Lehrern, Erziehern und, wer sollte es glauben, von den eigenen Eltern dargereicht wird. Diese lehren die Kinder schlüpfrige Liebeslieder, lachen zu ihren Flüchen, Schwüren und wüsten Reden, und so ziehen sie die jungen Pflanzen zu Boden, anstatt sie zu stützen.

Außer jenen Tugendübungen muß dann die Jugend auch an häusliche und bürgerliche Arbeiten gewöhnt werden, damit sie nicht dem Müßiggange, diesem Anfange aller Laster, anheimfalle, und im Falle der Not sich von ihrer Hände Arbeit zu ernähren wisse. So hat es schon der Kaiser Augustus mit seiner Tochter und seinen Enkeln gemacht: er hielt sie dazu an, Wolle zu weben. Denn obwohl er sie mit großen Ländereien ausstatten konnte, so wollte er doch, daß sie auch dieses verstehen sollten, damit sie, wenn sie je in Not gerieten, mit dieser Arbeit sich ernähren könnten. Auch das ist einbegriffen in den Worten: "Hast du Söhne, so unterweise sie und beuge ihren Nacken von Jugend auf." (Schluß folgt.)

## Sobrius esto!

(Bon einem jungen, lebensluftigen Lehrer. R. R.)
(Schluß.)

Wie auf den Körper hat der Alkohol auch auf den Geist verhängnisvolle Folgen. Bereits habe ich erwähnt, daß das centrale Nervensustem angegriffen und zerrüttet wird. Es entstehen Gehirnentartungen, eine Krankheit, die der

<sup>1)</sup> Sprüchw. 22, 15.